

Zeitschrift: FRAZ : Frauenzeitung

Band: - (2003)

Heft: 4

Rubrik: Kultur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Georgia O'Keeffe

Der Kuratorin Bice Curiger ist es erstmals gelungen, 74 Werke – Gemälde, Kohlezeichnungen, Aquarelle und Skulpturen – der grossen Künstlerin nach Europa zu bringen.



Lange waren die Fotografien von Alfred Stieglitz – neben den Porträts hatte er auch Aktbilder und viele Abbildungen ihrer Hände gemacht – bekannter als die Gemälde O'Keffes. Die Porträts ihres Lebensgefährten und Förderers zeigen eine starke, selbstbewusste Frau, herb und sinnlich zugleich.

Georgia O'Keeffe ist eine der bedeutendsten amerikanischen Künstlerinnen des 20. Jahrhunderts. Sie wurde als zweites von sieben Kindern am 15. November 1887 auf einer Farm in Sun Prairie, Wisconsin geboren. Früh wurde ihr künstlerisches Talent erkannt und gefördert, bereits als Kind erhielt sie zuhause Kunstunterricht. Dies war für ein Farmermädchen am Ende des 19. Jahrhunderts wohl eher ungewöhnlich. Nach ihrer Ausbildung an Kunstabakademien in Chicago und New York verdiente sich die junge Frau ihr Geld als Kunsterzieherin und freischaffende Illustratorin. In Arbeitspausen besuchte sie Unterrichtsklassen bei namhaften Künstlern, um ihre eigene künstlerische Arbeit voranzutreiben. Während eines Studienaufenthalts in New York sah O'Keeffe Ausstellungen von Rodin und Matisse in der Galerie 291, die dem Kunstmäzen Alfred Stieglitz gehörte. Als Stieglitz einige Jahre später erste Arbeiten von O'Keeffe – abstrakte Kohlezeich-

nungen – sah, stellte er sie in seiner Galerie aus. Dies war der Beginn der Verbindung zwischen der Malerin und dem bekannten Fotografen. 1918 verließ Stieglitz seine Frau, um mit Georgia O'Keeffe zusammenzuziehen. Sechs Jahre später, er war damals sechzig und sie siebenunddreißig, heirateten sie. Ihr gemeinsames Leben dauerte dreissig Jahre.

Obwohl sich Georgia O'Keeffe in dem von Männern dominierten Künstlerzirkel um Alfred Stieglitz bewegte, setzte sie sich mit ihrer Haltung und ihrem künstlerischen Ausdruck deutlich ab. Nie hatte sie sich einer künstlerischen Bewegung oder Gruppe angeschlossen. Ihre ersten künstlerischen Erfolge erfuhr sie mit den kühnen Wolkenkratzer-Bildern und den grossflächigen Blumengemälden in Nahansicht. Sofort wurden diese nach Freud sexuell interpretiert, wogegen sich O'Keeffe jedoch strikt verwahrte. Sie malte auch im Auftrag, etwa ein riesiges Blumenbild für die Kosmetikfirma Elizabeth Arden oder eine Ananasfrucht für die Dole Pineapple Company.

Im Jahr 1929 reiste O'Keeffe erstmals nach New Mexico, wo sie ihre Faszination für die weite Landschaft entdeckte. Ihre Eindrücke flossen unmittelbar in ihre Kunst ein. Neben grossartigen Landschaftsbildern malte sie neue Sujets: Knochen und totemhafte Tierschädel, die sie in der Wüste gefunden hatte. Ihre Liebe zur Natur New Mexicos brachte sie fortan regelmässig längere Zeit im Jahr dorthin und nach Stieglitz' Tod 1946 zog sie sich ganz auf ihre Ghost Ranch in der Wüste zurück.

In den fünfziger Jahren, als O'Keeffe bereits über sechzig war, begann ihre Reisetätigkeit rund um die Welt. Das Fliegen inspirierte sie zu Gemälden, die Landschaften und Flüsse aus der Vogelperspektive zeigten.

Die Rezeption des Werkes von O'Keeffe stand lange im Schatten einer traditionellen Sichtweise weiblicher Kunstproduktion. Ihre Stilisierungen der Blumen, Schädel, Knochen oder Landschaften können als Vorläufer der «Pop-Art» gesehen werden. Nie kommen Menschen in ihren Gemälden vor. Das Charakteristische ihres Werkes ist die Reduktion auf das Wesentliche und das Zusammenführen von Nahblick und Fernsicht, Monumentalität und Intimität. Dabei folgt sie keiner Stilentwicklung, ihre Gemälde lassen sich höchstens in Motivgruppen und Lebensabschnitte gliedern.

O'Keeffe erhielt im Alter viele Ehrungen und wurde von prestigeträchtigen Institutionen aufgenommen. Die Künstlerin starb 1986 im Alter von 99 Jahren. Endlich können ihre Gemälde exklusiv im Kunsthaus Zürich im Original betrachtet werden.

Die Ausstellung dauert bis 1. Februar 2004.
Detaillierte Informationen siehe www.kunsthaus.ch

Esther Quetting ist Redaktorin bei der Fraz.
Foto: Das Leben der grossen amerikanischen Malerin, Laurie Lisle, 1996,
Droemer Knaur Verlag

die LESBENZEITSCHRIFT

**Wir sind
interkompetent,
transprofessional
und unpolitisch.**

erscheint regelmässig viermal jährlich
Einzelnummer 8.- / Abo 28.- plus Porto
Redaktion die, Mattengasse 27, 8005 Zürich
Telefon 01-272 52 80, Fax 01-272 81 61
www.fembit.ch, e-mail: die@fembit.ch

Zusammen setzen wir uns für die Rechte von Lesben ein und wehren uns gegen jede Art von Diskriminierung.

**Zusammen bewegen wir viel.
Werde jetzt Mitfrau!**

**Lesbenorganisation
Schweiz LOS**
Schwarztorstrasse 22
CH-3000 Bern 14
T 031/382 02 22
F 031/382 02 24
E info@los.ch
W www.los.ch

FrauenLesbenAgenda

Die BOA im ABO

Jeden Monat die Frauenveranstaltungen der Deutschschweiz auf einen Blick.
Jahresabo für Fr. 66.-

BOA | Aemtlerstr. 74 | 8003 Zürich | Fon + Fax: 01-461 90 44
e-mail: boa@fembit.ch | <http://www.boa.fembit.ch>

FemCo
Feministische Koalition • Coalition féministe
Coalizione femminista • Coaliziun feminist

Die Plattform der feministischen Bewegung in der Schweiz:

- Vernetzt aktive Frauengruppen
- Koordiniert politische Aktivitäten
- Aktiviert kontroverse Debatten

FemCo - Rue du Prince 8 - 1204 Genève
Tel/Fax 022 310 79 23/24 -
Email : femco@femco.org - www.femco.org
PC : 25-102969-6

Die Zeitschrift für Geschlechterforschung

ROSA: 27
BIE ZEITSCHRIFT FÜR GESCHLECHTERFORSCHUNG
HISTORISCHES SEMINAR UNIVERSITÄT ZÜRICH

PROSTITUTION
Migrantinnen in der Sexarbeit
Zürcher Sittengeschichte
Männer auf dem Strich
Gender-Debatte

zu beziehen unter: rosa@access.unizh.ch
Abo: jährlich 15.-, Einzelheft 5.-

MIGRANTINNEN IN DER SEXARBEIT
ZÜRCHER SITTENGESCHICHTE
MÄNNER AUF DEM STRICH
GENDER-DEBATTE

www.humanrights.ch

Menschenrechte
►Fokus Schweiz
►Aktuell

 Plötzlich diese Übersicht.

Fehler ärgern, auch wenn ihnen hin und wieder eine gewisse Kreativität nicht abzusprechen ist. Fehler nagen an der Glaubwürdigkeit, verändern den Sinn oder lassen Leute vor geschlossenen Türen stehen, weil ganz einfach das Datum nicht stimmt.

Korrektorat
Elsa Bösch, Hard 1, 8408 Winterthur
T 052 222 60 39
F 052 222 60 23
E e.boesch@active.ch

Container vor dem Restaurant Walfisch

TAT|UND|RAT

BUCHHANDLUNG
FÜR POLITIK UND RATGEBER

DI-FR: 10-18.30 UND SA: 10-16 UHR
RÖSCHIBACHSTRASSE 69 8037 ZÜRICH
TEL: 01 272 63 40 FAX: 01 272 63 41
E-MAIL: TATUND RAT@BLUEWIN.CH

Zu Hause im Dazwischen



Yoko Tawada ist Japanerin. Damit beginnen die meisten Besprechungen, Rezensionen, Interviews. Natürlich ist das wichtig, aber sicher nicht entscheidend. Yoko Tawada besitzt nämlich die Gabe, eine Sprache zu hinterfragen, eingefahrene Strukturen aufzulösen und Sprechgewohnheiten zu durchbrechen. Weit entfernt vom billigen Folklorismus versucht sie, die Sprache in den Griff zu kriegen, «weil meistens die Sprache uns im Griff hat, indem sie ihre eigene Logik entwickelt». Es geht ihr nicht um die Unterschiede zwischen Japanisch und Deutsch, sondern um die Differenz zwischen Form und Inhalt. «Jeder Versuch, den Unterschied zwischen zwei Kulturen zu beschreiben, misslang mir: Der Unterschied wurde direkt auf meine Haut aufgetragen wie eine fremde Schrift, die ich zwar spüren, aber nicht lesen konnte.» (Das Fremde aus der Dose, S. 14.) Durch ihre Beschäftigung mit der Sprache löst Tawada die soziokulturellen Kategorien von Fremde und Heimat auf und zeigt, dass manchmal auch die Muttersprache befreindlich sein kann. Die Grenze zwischen fremd und eigen verläuft entlang der Verständigung bzw. des Verstehens und nicht entlang der Herkunft.

Ihre Texte, ob Erzählung, Essay oder Gedicht, spielen mit der Sprache. Nicht im Sinne einer Konzentration oder Reduktion auf Laute, wie bei Ernst Jandl, sondern im Sinne einer Reduktion aufs Elementare, auf die eigentliche Bedeutung der einzelnen Wörter. Diese Suche nach dem Sinn hat etwas Medizinisches, nichts wird hingenommen, alles muss untersucht und auseinander genommen werden. Bei so viel Aufmerksamkeit entfalten die Wörter dankbar ihre eigentliche Bedeutung, ihre wahre Schönheit. Schreiben ist für Yoko Tawada etwas sehr Sinnliches, Körperliches: «Die Bilder haben immer – direkt oder indirekt – mit der optischen Wahrnehmung zu tun. Ich möchte aber Europa nicht mehr optisch, sondern mit meiner Zunge wahrnehmen. Wenn meine Zunge Europa schmeckt und Europa spricht, könnte ich vielleicht die Grenze zwischen Betrachter und Objekt überschreiten.» (Talisman, S.50.)

Jeder Buchstabe des Alphabets ist ein Rätsel
Ihre Schreib- und Arbeitsweise könnte man auf ein Prinzip bringen: Die Ästhetik der Aufmerksamkeit. Auf ihren poetologisch-ethnologischen Wanderungen betreibt sie sprachliche Feldforschung. Sie sammelt, nimmt auseinander, hält gegen das Licht, beobachtet. Tawada zeigt, dass die Schrift, die Buchstaben eine eigene Materialität besitzen, dass sie als Zeichen wahrgenommen werden müssen. «Mein Blick bleibt bei den einzelnen Buchstaben stehen, als wären sie Gemälde. Wie in einem Museum schleppen mich von einem Bild zum

nächsten. Die Wörter vergessen ihre Bedeutungen in einer Bildlichkeit, sie verwandeln sich in Farben und Formen.» (Verwandlungen, S. 26.)

Poetische Prosa, Traumtexte, Gedichte

Tawada ist Dichterin und Essayistin. Sie auf ihre Zweisprachigkeit zu reduzieren wäre viel zu einfach und entspricht nicht ihrem neugierigen Geist. Auf die Frage, wo sie sich zuhause fühlt, antwortet Tawada, die seit 1982 in Deutschland lebt, «im Dazwischen». Zwischen den Kulturen, zwischen den Sprachen, in einem eigenen Raum. Für Tawada fungiert Sprache als Resonanzraum für die eigenen Gedanken und der Körper als Medium für die eigene Sprache. In den Texten von Yoko Tawada wird die Welt von der Sprache konstituiert, aber Sprache bestimmt die Welt, um mit Wittgenstein zu sprechen. Diese gegenseitige Bedingtheit, diese Spannung zwischen Zeichen und Bedeutung gilt es aufzudecken. Sie schreibt gegen Automatismen an, wehrt sich vor Floskeln. «Wenn das Sprechen oder Schreiben automatisch wird, dann lohnt es sich nicht mehr, dann hat es seine Bedeutung verloren», sagte mir Yoko Tawada in einem Gespräch. Der Begriff «Sprachmagie», mit dem das Werk von Tawada oft umschrieben wird, ist zu lapidar, zu eindimensional und wird ihrem Schreiben nicht gerecht. Denn sie ist keine Zauberin, sie ist vielmehr eine präzise Philologin und eine sachliche Ethnologin. So wie sie der Sprache auf den Leib rückt, müsste man sie viel eher mit Lupe und Skalpell, als mit einem Zauberstab darstellen. Dass ihre sorgfältig konstruierten Sätze etwas Poetisches und ihre Alltagsmythen etwas Magisches haben, ist das Resultat ihrer sachlich-detaillierten Beobachtungen und ihrer Sensibilität für Nuancen. Julia Kristeva hat in ihrem Buch «Fremde sind wir uns selbst» aufgezeigt, dass das Fremde bloss ein Konstrukt ist. Yoko Tawada zeigt in ihren Texten, wie bedeutungslos diese Kategorie ist und dass die eigentlichen Grenzen in den Köpfen beginnen und nicht auf den Landkarten.

Bücher von Yoko Tawada zum Lesen, Geniessen und Nachdenken

- Nur da wo du bist da ist nichts (Gedichte und Prosa), 1987.
- Das Bad (Kurzroman), 1989.
- Wo Europa anfängt (Gedichte und Prosa), 1991.
- Ein Gast (Erzählung), 1993.
- Tintenfisch auf Reisen (3 Erzählungen), 1994.
- Talisman (literarische Essays), 1996.
- Aber die Mandarinen müssen heute Abend noch geraubt werden (Traumtexte), 1997.
- Verwandlungen (Poetik-Vorlesungen), 1998.
- Opium für Ovid. Ein Kopfkissenbuch für 22 Frauen (Prosa), 2000.
- Überseezungen (Prosa), 2002.

Agnieszka Vojta studierte Germanistik und Politikwissenschaft in Warschau und Bern. Zur Zeit schreibt sie ihre Doktorarbeit in Konstanz.